

ANHALTISCHES THEATER DESSAU

Giuseppe Verdi



KRS

Johanna d'Arc

DIE JUNGFRAU VON ORIFANS



Brillant-Optik GmbH

Fachgeschäft für Augenoptik in der Wagner-Passage

06842 Dessau, Franzstraße 159

Telefon (0340) 5 16 90 62 · Fax (0340) 5 16 90 63

SPIELPLANVERÖFFENTLICHUNGEN

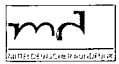
- SuperSonntag Dessau, Köthen • Wochenspiegel Dessau, Roßlau, Coswig • Die Welt • Welt am Sonntag • Die Zeit • Rheinischer Merkur • MZ Dessau, Roßlau, Halle • Stadtmagazin FRITZ, Halle • Stadtmagazin KREUZER, Leipzig • Der Zeitpunkt Leipzig • Volksstimme Magdeburg • Das Opernglas (Musiktheater) • Orpheus (Musiktheater) • Opernwelt (Musiktheater)

Gegen Einsendung von 6.-DM (Porto) in Briefmarken erhalten Sie den jeweils aktuellen Spielplan per Post. (5 Zusendungen pro Spielzeit)

TV-VIDEOTEXT-TAFELN



Tafel 559



Tafel 677

Premieren-Info



ab Tafel 320 Info

ab Tafel 323 Spielplan

ÖFFNUNGSZEITEN DER THEATERKASSEN

Kasse im Anhaltischen Theater Dessau

Montag bis Freitag 10.00–18.00 Uhr

Zu den jeweiligen Vorstellungen öffnet die Theaterkasse eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

Theater-und Konzertkasse im Rathaus-Center Dessau

Mo–Fr 9.30–20.00 Uhr

Sa 9.30–16.00 Uhr

Parkhaus täglich (außer Sonntag) 8.00–22.00 Uhr

E-Mail anhaltisches.theater.dram@topmail.de

Internet www.anhaltisches-theater.de

Handlung

In Reims und Umgebung, 1429

Prolog. In Frankreich ist Krieg. Später wird man ihn als Hundertjährigen Krieg bezeichnen. Englische Soldateska verwüstet Dörfer und Städte. König Karl VII. ist Flüchtling im eigenen Land, er ist hilflos und entsagt dem Schwert. Das Volk fleht Gott um Beistand an und hofft, der Kampfeswille, die Nation zu retten, möge erwachen und befähigen, Orléans zu verteidigen.

Die Prophezeiung für Karl, daß ihn ein Weib zum Sieger über den Erzfeind machen werde, scheint sich nicht zu erfüllen.

Johanna hört den Klang von wunderbaren himmlischen Stimmen. Ihr Vater Thibaut warnt sie vor dem Reich der Geister. Johanna empfängt des Geistes Rufen, Frankreich zu retten, Reims zu befreien und König

Karl zu krönen. Karl sieht in Johannas Mission ein Zeichen des Himmels.

Thibaut ist verzweifelt, er wähnt, seiner Tochter Handeln sei eitles Glück, hinter dem Satan stehe, und will sie für Gott wieder retten.

1. Akt. Talbot und die englischen Truppen scheitern. Weil ein Weib sie schlug, glauben sie vom Teufel besiegt worden zu sein. Thibaut sucht die englische Seite auf und versucht die ruhmlosen Engländer zum Rückzug zu bewegen, um Johanna zu retten. Man verlacht Thibaut. Talbot will zurück auf die Schlachtfelder. Johanna ist nach den Siegen voller Sehnsucht nach dem einfachen Dasein als Hirtin. König

Karl ist in Liebe zu ihr entbrannt, doch Johanna, mit starken Gefühlen für ihn, muß ihrem Gelübde gehorchen.

Das Volk feiert die Retterin Frankreichs.

2. Akt. Vor der Kathedrale von Reims. Des Jubels für die Triumphe Johannas ist kein Ende. Thibaut empfindet ihn als gotteslästerlichen Kult. Er klagt an und behauptet, der König sei

durch des Teufels Kunst gerettet. Auf des Vaters Frage, ob sie zu den Heiligen und Reinen gehöre, verstummt sie. Und nicht nur Thibaut, auch das Volk deutet dieses Schweigen als Geständnis. Rufe gellen: Hexe! Ein Gewitter wird als Zeugnis ihrer Ketzerei gedeutet.

3. Akt. Johanna ausgeliefert den Engländern. Ein Wunder geschieht: Als sie zu Gott fleht und plötzlich die Ketten von ihr abfal-

len, deutet Thibaut dies als Beweis ihrer Unschuld und zeigt Bestürzung ob seines Verhaltens. Johanna fordert das französische Volk zur letzten siegreichen Schlacht auf. Johanna rettet den König vor den Feinden, sie weichen, ihre Fahnen sinken. Frankreich ist vom Joch der Engländer erlöst. Karl prophezeit eine schöne Zukunft für Frankreich, die allerdings mit dem Tode der im Kampfe getroffenen Johanna, der Retterin Frankreichs, erkaufte wurde. Alle beklagen, daß sie die Jungfrau gedemütigt und in den Staub herabgezogen haben.

Sie hatte die Idee, dem Dauphin zu einem rechtmäßigen Erbe zu verhelfen. Für dieses Ziel gab sie ihr Leben hin. Dadurch überlebte sie ihre Sache, und dadurch wurde ihr Opfer zu einem unsterblichen Vorbild. Ohne den Märtyrertod haben die Menschen nichts Großes und Nützliches auf der Welt geschaffen. Städte, Kaiserreiche, Republiken sind auf Opfer gegründet worden. Nicht ohne Grund und ohne Berechtigung wurde Johanna zum Symbol des Vaterlandes in Waffen... Sie ist das erstaunlichste Beispiel dafür, welche Wunder ein durch den Glauben gestützter Wille vollbringen kann.
Anatole France

Zeittafel der historischen Ereignisse

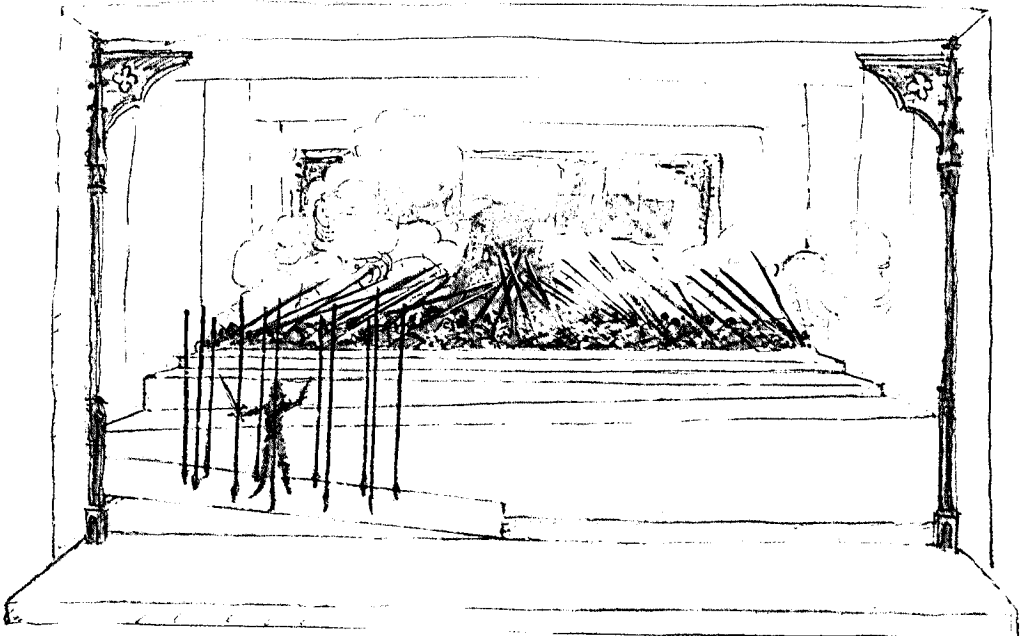
- 1339 König Edward III. von England (1327–77) beansprucht den französischen Thron, den das Haus Valois innehat. Beginn des Hundertjährigen Krieges.
- 1346 Entscheidender Sieg der Engländer über die Franzosen bei Abbeville (Crécy).
- 1356 Sieg der Engländer über Johann den Guten (1350–64) bei Maupertuis.
- 1360 Friede von Bretigny: Die Valois treten Calais und Südwestfrankreich an England ab, und Edward III. verzichtet auf den französischen Thron.
- 1380 Karl VI. (der Wahnsinnige) König von Frankreich (bis 1422).
- 1392 Karl VI. von Frankreich wird wahnsinnig. Machtstreit zwischen den Herzögen von Orléans und Burgund. Die damit verbundenen Kämpfe zwischen Adel und Bürgertum erleichtern den Engländern ein erneutes Vordringen in Frankreich.
- 1412 6. Januar: **Jeanne d'Arc** in Domrémy an der Maas im Herzogtum Bar geboren als viertes Kind der Landleute Jacques d'Arc und Isabelle Romée.
- 1413 Heinrich V. (1387–1422) König von England.
- 1415 Heinrich V. setzt den Hundertjährigen Krieg fort.
August: Eine englische Flotte landet mit Truppen im Gebiet der Seinemündung.
25. Oktober: Niederlage der Franzosen bei Azincourt.
- 1416 Oktober: Bündnis zwischen England und Burgund.
- 1418 Ende Mai: Truppen des Herzogs von Burgund erobern Paris.
- 1419 10. September: Begleiter des Dauphins (später Karl VII.) ermorden Johann ohne Furcht, den Herzog von Burgund, auf einer Brücke in Montereau.
Philipp der Gute (1396–1467) wird Herzog von Burgund.
- 1420 Heinrich V. von England heiratet die Tochter Karls VI. von Frankreich, er erhält die Regentschaft und das Anrecht auf die Thronfolge.
- 1422 Karl VI. stirbt.
Karl VII. (geb. 1403) wird König von Frankreich, ohne jedoch gekrönt zu sein.
- 1424 16. August: Niederlage der Franzosen bei Verneuil.
- 1425 Jeanne d'Arc hört zum erstenmal die Stimmen der Heiligen Michael, Katharina und Margarete.
- 1428 Mai: Jeanne d'Arc kehrt von ihrem ersten (erfolglosen) Besuch bei Baudricourt, Stadthauptmann von Vaucouleurs, zurück.



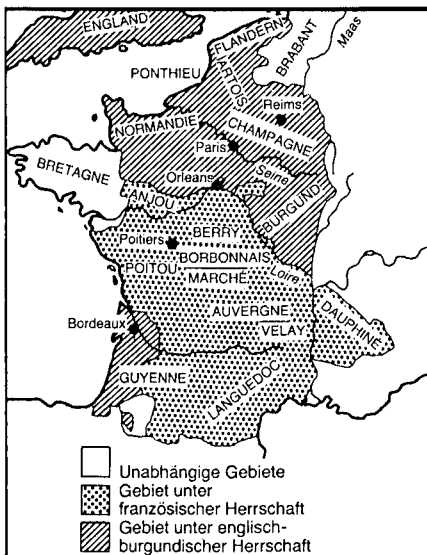
Johanna in Rüstung zu Pferde. Miniatur aus Ant. Durafour „Vie des femmes célèbres“. Nantes, Musée Dobrée

- 1429
- Juli: Der burgundische Gouverneur Antoine de Vergy brandschatzt Domrémy.
12. Oktober: Eine englische und burgundische Armee unter dem Grafen Salisbury beginnt, Orléans zu belagern.
- Januar: Der zweite Besuch Jeanne d'Arcs bei Baudricourt.
12. Februar: ‚Heringsschlacht‘ in der Beauce: Sir John Fastolf besiegt überlegene französische Truppen.
13. Februar: Jeanne d'Arc bricht von Vaucouleurs auf.
23. Februar: Ankunft in Chinon.
25. Februar: Jeanne d'Arc wird von Karl VII. empfangen.
19. März: Jeanne d'Arc bricht mit 6000 Mann nach Blois auf.
29. April: Jeanne d'Arc zieht in Orléans ein.
6. Mai: Jeanne d'Arc setzt mit 4000 Mann auf das linke Loire-Ufer, um die Bastille St. Jean-le-Blanc anzugreifen. Die Engländer haben sich zurückgezogen. Jeanne d'Arc verfolgt sie und erobert das von ihnen besetzte Augustinerkloster.
7. Mai: Jeanne d'Arc erobert die Bastille Les Tourelles, obschon sie durch einen Pfeilschuß an der Schulter verwundet worden ist.
8. Mai: Die Engländer geben die Belagerung von Orléans auf.
12. Juni: Jeanne d'Arc erobert Jargeau und nimmt den Herzog von Suffolk gefangen.
15. Juni: Jeanne d'Arc erobert die Brücke von Meung.
17. Juni: Jeanne d'Arc erobert Beaugency.
18. Juni: Jeanne d'Arc besiegt Sir John Fastolf bei Patay und nimmt Talbot gefangen.
19. Juni: Karl VII. bricht mit 12 000 Mann von Gien nach Reims auf.
10. Juli: Eroberung von Troyes.

Bühnenbildentwurf Dessauer Inszenierung 2. Akt von Fridolin M. Kraska




14. Juli: Eroberung von Châlons-sur-Marne.
 16. Juli: Eroberung von Reims.
 17. Juli: Krönung Karls VII. in Reims.
 8. September: Ein französischer Angriff auf Paris scheitert.
 November: Einnahme von Saint-Pierre-le-Moûtier.
 Dezember: Mißerfolg Jeanne d'Arc vor La Charité-sur-Loire.
 24. Dezember: Karl VII. verleiht Jeanne d'Arcs Familie den erblichen Adel.
- 1430 23. Mai: Jeanne d'Arc gerät bei Compiègne in burgundische Gefangenschaft.
 November: Jeanne d'Arc wird gegen eine Zahlung von 10 000 Franken an die Engländer ausgeliefert.
 Dezember: Jeanne d'Arc wird, an Händen und Füßen gefesselt, im Schloßturn zu Rouen eingekerkert.
- 1431 9. Januar–26. März: Verhöre Jeanne d'Arcs unter Ausschluß der Öffentlichkeit.
 28. März: Beginn des Prozesses.
 29. Mai: Todesurteil.
 30. Mai: Jeanne d'Arc wird auf dem alten Markt zu Rouen als Hexe lebendig verbrannt.
 17. Dezember: Krönung Heinrichs VI. von England in Paris.
- 1435 Friedensschluß zwischen Karl VII. und Philipp dem Guten von Burgund.
 1437 Karl VII. gewinnt Paris zurück.
 1442 Agnes Sorel (1422–50) wird die Geliebte Karls VII., den sie stark beeinflußt.
 1450 Karl VII. bemüht sich um die Einleitung eines Rehabilitationsprozesses für Jeanne d'Arc.
 1453 Der englische Feldherr Talbot fällt in der Schlacht bei Castillon. Ende des Hundertjährigen Krieges.
- 1456 7. Juli: Eine von Papst Kalixt III. (1455-58) eingesetzte Kommission widerruft in Rouen das Urteil gegen Johanna.
- 1894 Seligsprechung Jeanne d'Arcs durch Papst Leo XIII. (1878–1903)
 1920 Heiligsprechung Jeanne d'Arcs durch Papst Benedikt XV. (1914–22)



Frankreich im Jahr 1429

Der Hundertjährige Krieg und die historische Jeanne d'Arc

aß im eigenen Lande und innere Kämpfe liefern ein Land seinen Feinden aus. Als Heinrich V. von England im Jahre 1415 Frankreich durch den Kampf der Parteien Orléans und Burgund zerrissen und im Namen eines wahnsinnigen Königs von einem jungen Dauphin, der keine Freunde besaß, regiert sah, griff er auf die Ansprüche Eduards III. auf den französischen Thron zurück. Er hatte keinerlei Recht dazu; denn er war nur ein weitläufiger Verwandter der Plantagenets, aber er erhob Anspruch auf die Hand Katharinas von Frankreich und mit ihr auf die schönsten französischen Provinzen. Diese Forderungen waren zu absurd, um angenommen zu werden. Der Krieg war unvermeidlich geworden. Man könnte annehmen, daß eine Art von Besessenheit Heinrich V. dazu trieb, den Feldzug seines Urgroßvaters nachzuahmen. Wie dieser landete er in der Normandie. Heinrich V. bemächtigte sich trotz tapferer Verteidigung Harfleurs, dann entschied er sich, nachdem er dem Dauphin eine Herausforderung zum Kampf übersandt hatte, auf Calais zu marschieren und bei Blanche-Tache die Somme zu überqueren. Es war ein kühnes Unternehmen, aber der französische Adel war uneinig; sicher würde er den Engländern die acht Tage Zeit lassen, die sie brauchten, um nach Calais zu gelangen.

Als Heinrich V. den Flußübergang verteidigt fand, zog er flußaufwärts und traf bei Azincourt auf die Armee des französischen Adels. Es gab einen furchtbaren Kampf. Zehntausend Franzosen kamen in dieser Schlacht des Jahres 1415 um, die eine der blutigsten Schlachten des Mittelalters war.

Trotz diesem Sieg hätte sich Heinrich mit seiner kleinen Armee nicht ohne französische Komplizen Frankreichs bemächtigen können. Aber als die Engländer im Jahre 1417 die Normandie überfielen und ihre Einwohner sich um Hilfe an den König von Frankreich wandten, antwortete der Kronfeldherr d'Armagnac, daß er damit beschäftigt sei, die Burgunder zu bekämpfen. Johann der Unererschrockene veranlaßte die Einwohner von Rouen, sich mit den Engländern, mit denen er im Interesse seiner flämischen Untertanen verbündet war, zu verständigen. Ein opferreicher Aufstand in Paris lieferte die Stadt den Burgundern aus. Der Dauphin mußte fliehen, und in dem Augenblick, in dem man eine Versöhnung zwischen Burgund und Frankreich für möglich hielt, tötete Tanneguy du Châtel, ein Freund des Dauphins, Johann den Unerschrockenen (1419).

Paris und Burgund schworen nun, den Dauphin niemals anzuerkennen. Im Vertrag von Troyes (1420) zwang Isabeau, die Verbündete der Burgunder, ihren geisteskranken Mann, ihre Tochter Katharina Heinrich V. von England zur Gemahlin zu geben und diesen als Regenten von Frankreich und als Erben des Königreiches einzusetzen. Der verbannte und verleugnete Dauphin mußte sich zwischen der Seine und der Loire zum Kampf stellen. Frankreichs Elend war groß. Das ganze Land, so schrieb Alain Cartier, schien ein Meer, „wo eines jeden Herrschaft nur so weit wie seine Macht reicht“. Die Franzosen fanden sich jedoch nicht damit ab, Engländer zu werden. Als 1422 innerhalb weniger Monate Heinrich V. und Karl VI. starben, rief der Herold Frankreichs in Saint-Denis: „Lang lebe Heinrich VI., durch Gottes Gnade König von Frankreich und England!“ Aber das Volk beweinte den armen wahnsinnigen König, der, wenn auch schlecht genug, die nationale Unabhängigkeit vertreten hatte.

Nie zuvor hatte die Situation des Landes zu größerer Besorgnis Anlaß gegeben. Frankreich hatte als freies Land so gut wie aufgehört zu existieren. Ein englischer Regent, der Herzog von Bedford, regierte in Paris. Ein zehn Monate altes Kind, Heinrich VI., das kein Franzose war, und der neue



Jeanne d'Arc. Das einzige Bild, das von ihr zu Lebzeiten entstand. Aus dem Register des Clement des Fauquembergues (Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin)

König Karl VII. machten sich die Nation streitig. Karl VII. war fromm und unentschlossen. Ein ihn quälender Zweifel nahm ihm die Kraft, um sein Erbe zu kämpfen: war er wirklich der Erbe des französischen Königshauses? Der Lebenswandel seiner Mutter Isabeau rechtfertigte diesen Zweifel. Er hatte wenig Geld und wenig Soldaten zur Verfügung, aber er wurde vom Willen des französischen Volkes getragen. Wenn dieses Volk spürt, daß es um eine gerechte Sache geht, ist es bereit, alles zu opfern, um dieser Sache zum Sieg zu verhelfen. Die Franzosen verlangten mit rührender Inbrunst nach einem französischen König. Aber was konnten sie tun? Bedford hatte sich an die Eroberung der Mitte gemacht und belagerte Orléans. Die Stadt verteidigte sich jedoch um so heldenhafter als ihr Herr, Karl von Orléans, Gefangener der Engländer war, und es nach dem Feudalrecht ein schweres Verbrechen war, das private Lehen eines Fürsten anzugreifen. Aus diesem Grunde hofften die Einwohner von Orléans, daß Gott auf ihrer Seite stehen und sie befreien würde. Aber mit wessen Hilfe? In diesem Augenblick der höchsten Not erschien die Jungfrau von Orléans.

Im März des Jahres 1429 kam ein junges Mädchen aus Lothringen nach Chinon und verlangte, den Dauphin zu sprechen. Es war kräftig gebaut, hatte eine etwas dunkle Haut, schien von ungewöhnlicher Kraft, trat jedoch bescheiden auf und hatte eine durchaus weibliche Stimme. Das Mädchen war eine Bauerntochter und hatte als Schäferin das Vieh ihres Vaters gehütet. In dem Dorf Domrémy, ihrem Heimatort, sprach um sie herum alles von dem großen Unglück, das das von Fremden überfallene Königreich Frankreich betroffen hatte. Trotz der Niederlage hatte man jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, und es hieß, daß das durch eine Frau (die Königin Isabeau) vernichtete Frankreich durch eine Jungfrau gerettet werden würde. Die gläubige Johanna hatte beim Hüten ihrer Herde himmlische Stimmen gehört und „in einem strahlenden Leuchten“ den Erzengel Michael, die heilige Katharina und die heilige Margarete erscheinen sehen, die ihr befohlen hatten, sich zum Dauphin zu begeben und Orléans zu befreien. „Weil Gott es geboten hatte, mußte es getan werden“, und sie hatte erreicht, daß der nächste königliche Hauptmann, von Vaucouleurs, sie, nachdem sie mit einer Soldatenrüstung versehen worden war, nach Chinon führte, wo Karl sich befand. Es war für ein Bauernmädchen eine erstaunliche Sache, diesen Soldaten überzeugt zu haben, aber die Geschichte der Jungfrau von Orléans ist gleichzeitig eine Folge der erstaunlichsten Wunder und der vernünftigsten politischen Handlungen. Die Ziele, die sich das Schäfermädchen aus Lothringen steckte, waren ausnahmslos sehr nützliche und sehr dringende. Sie wollte: a) dem Dauphin den Glauben an seine legitime Geburt geben; sie konnten das, weil er selbst sehr fromm war und an himmlische Stimmen glaubte; b) Orléans befreien, weil dieser symbolische Sieg dem französischen Volk neues Vertrauen einflößen würde; c) den Dauphin in Reims zum König weihen lassen, weil das heilige Öl ihm in den Augen aller Gläubigen die Legitimität seiner Macht sichern würde.

Wie Johanna ins Schloß gebracht wurde, sofort den Dauphin erkannte und ihn mit der Anrede „liebenswürdiger Dauphin“ begrüßte, ist bekannt. Man darf nicht vergessen, daß er gläubig war, die Prophezeiung ihm bekannt war und er sehr bewegt war, als Johanna ihn über seine Geburt beruhigte.

„Ich sage Euch im Namen unseres Herrn, daß Ihr der wahre Erbe Frankreichs und Sohn des Königs seid...“ Von diesem Augenblick an glaubte Karl an die Mission Johanna. Johanna hat niemals an ihrem Auftrag gezweifelt, und in gutem Glauben forderte sie, eine armselige Frau, die mächtige englische Armee auf, Frankreich zu verlassen. „...so wisset, daß ich der oberste Kriegsherr bin und Eure Leute, wo immer in Frankreich ich sie finde, davonjagen werde, ob sie wollen oder nicht...“ Sie erhielt vom Dauphin eine kleine Armee, drang in Orléans ein und befreite die Stadt unter dem Gesang des *Veni Creator*. Sie hatte sich eine Standarte stecken lassen, die Spitzen dieser Fahne trugen die Worte JHESUS MARIA und die königlichen Lilien. Johanna stützte sich mit sicherem Instinkt auf die beiden Kräfte, die Frankreich zu einer Einheit gemacht hatten, das Königtum und das Christentum.

Weit davon entfernt, die Engländer zu hassen, fordert sie sie auf, sich mit den Franzosen zu einem Kreuzzug zu verbinden. Aber ein englischer Regent kann nicht zugeben, daß eine Heilige sich Englands Plänen widersetzt. Bedford erklärt sie zur Zauberin – und glaubt daran. Sie handelt jedoch als kluge Französin. Sie hat begriffen, daß alles Unglück des Königreiches aus unbefriedigter persönlicher Rachsucht entstanden war, und verlangt, daß alle Franzosen sich untereinander aussöhnen. La Trémoille, ein bedeutender Soldat, der Johanna feindlich gesinnt war, versuchte, Karl gegen sie zu beeinflussen, und durchkreuzte alle ihre Pläne. Die Jungfrau wiederholte jedoch, „daß sie nur noch ein Jahr leben würde“ und daß man sich beeilen müsse. Ihr Zug nach Reims begann mit der Einnahme von Troyes und war nichts anderes als ein einfacher militärischer Spaziergang.

Während der Königsweihe am 17. Juli stand sie an der Seite des Königs, ihre Fahne in der Hand. Innerhalb von fünf Monaten hatte sie ihre Mission erfüllt. An diesem Tage des Triumphes war Johanna von düsterer Traurigkeit erfüllt. „Ich wünschte“, sagte sie, „daß es Gott, meinem Schöpfer, gefiele, wenn ich jetzt die Waffen weglegen und meinem Vater und meiner Mutter dienen könnte, indem ich mit meiner Schwester und meinen Brüdern, die sich freuen würden, mich wiederzusehen, die Schafe hüte...“

In den Augen der Engländer und Burgunder war Johanna eine Zauberin und Ketzerin. Wie hatte sie ohne militärische Macht so schnell siegen können, wenn sie nicht den Teufel im Leib hatte?

Das Geburtshaus der Jeanne d'Arc in Domrémy



Nun wollte sie den König in seine Hauptstadt führen. Aber bei dem Angriff vom September 1429 wurde sie am Schenkel verletzt. Während die hinhaltenden Ratschläge La Trémoilles Karl VII., der von Natur aus zögernd und schwach war, zurückhielten, begab sich Johanna wieder zur Armee und wurde in Compiègne gefangengenommen, weil das Tor sich, vielleicht durch Verrat, wieder hinter ihr geschlossen hatte. Von den Burgundern wurde sie an die Engländer verkauft, die sie einem geistlichen Gericht überlieferten. Obwohl die Jungfrau von vornherein verurteilt war, dauerte der Prozeß noch ganze fünf Monate. Pierre Cauchon, der Bischof von Beauvais, leitete die Verhöre. Fünfund-siebzig Richter waren versammelt, um dieses gefesselte junge Mädchen zu überführen. Priester und Laien, Engländer und Franzosen einigten sich dahin, Johanna auf den Scheiterhaufen zu bringen. Es ist nur zu sicher, daß, da die Staatsräson eine Verurteilung forderte, diese beschlossen war, bevor der Prozeß überhaupt begann. Unvoreingenommene Richter wären von der Aufrichtigkeit und der Vaterlandsliebe der Jungfrau von Orléans durch ihre bewunderungswürdigen Antworten überzeugt worden. Ein Mädchen ohne Erziehung und Bildung, fast noch ein Kind, fand so schöne und reine Erwiderungen, daß sogar dieser unheilvolle Gerichtshof dadurch mitunter in Verwirrung geriet. Johanna wurde jedoch dessenungeachtet zum Feuertode verurteilt und am 30. Mai 1431 auf dem alten Marktplatz in Rouen bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie war neunzehn Jahre alt. Karl VII. hatte nichts getan, um sie zu retten, und wartete fünfzehn Jahre lang damit, sie rehabilitieren zu lassen.

Die Jungfrau von Orléans ist für die Franzosen das Symbol der reinsten Vaterlandsliebe geblieben. Ihre Jugend, ihr Mut, ihr Glaube, die verzweifelte Lage, in der sich das Land befand, als sie sich aufmachte, es zu retten, das Wunder, das ihr Erfolg bedeutete, dieser Sieg einer Schäferin über einen triumphierenden Feind, vor allem jedoch der Scheiterhaufen und das Martyrium, alle diese Faktoren haben dazu beigetragen. Durch die ungerechte Hinrichtung war sie in den Augen des Volkes den Märtyrern des Christentums an die Seite gestellt worden. Wie diese war sie von Gott gesandt. Sie war der klarste Beweis dafür, daß Christus seine Hand schützend über der „ältesten Tochter seiner Kirche“ hielt. Wie Napoleon sagte, hatte sie bewiesen, „daß es kein Wunder gibt, das das französische Genie nicht in einem Augenblick hervorzubringen fähig ist, in dem die nationale Unabhängigkeit bedroht ist“.

Im Jahre 1429 begann die Sonne wieder zu scheinen, aus Trauer wurde Freude, aus Winter Frühling, und alles durch ein Mädchen, das Esther, Judith und Deborah in den Schatten stellte.

Christine de Pisan

Karl VII.

Nach dem Gemälde von Jean Fouquet scheint **Karl VII.** ein an Leib und Seele müder König gewesen zu sein, mit einer häßlichen Nase und blöden Augen, der Typus des gelangweilten Menschen, obschon er gebildet war und die Künste liebte. Er war stark pockennarbig, mager und schwächlich gebaut und hatte einen merkwürdig ungelenken Gang. An Frankreich war ihm offenbar weniger gelegen als an einem geruhlsamen Dasein, unterbrochen durch üppige Feste. Er war einsam, es genügte ihm, die Zeit mit Leben zuzubringen. Seine Ansprüche vertrat er lässig und konnte sich nie aus seiner Gleichgültigkeit aufraffen. Gerühmt wurden allerdings sein Erbarmen und Mitgefühl gegenüber seinen Untertanen, doch wurde seine Güte oftmals ausgenutzt. Über Johannas Kommen empfand er alles andere als Freude und war nur darauf bedacht, sie bald wieder los zu werden. Zwei völlig verschiedene Menschentypen begegneten sich in diesen beiden Persönlichkeiten. „Johanna bewegte sich immer auf der großen Linie, obwohl sie nur ein Bauernmädchen war, Karl VII., obgleich er ein Fürst war, immer auf der kleinen.“ (S. Sackville-West)

Die Gefangennahme der Jungfrau von Orleans vor Compiègne. Aus den „Vigiles de Charles VII.“, zeitgenössisch (Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin)



Der Verurteilungsprozeß

Zweite öffentliche Sitzung

am Donnerstag, dem 22. Februar 1431, in der Rüstkammer hinter dem großen Schloßsaal

Der Bischof von Beauvais, Pierre Chauchon; 47 Beisitzer; Johanna

Magister Jean Beaupère, Beisitzer des Tribunals: Monseigneur der Bischof hat mich beauftragt, Euch zu verhören, Johanna. Wir fordern Euch unter Androhung der kanonischen Strafen auf zu schwören, wie Ihr es gestern getan, daß Ihr die Wahrheit sagen wollt, und nichts als die Wahrheit!

Johanna: Es kann Fragen geben, auf die ich Euch der Wahrheit gemäß antworten und andere, auf die ich nicht antworten werde... Wenn Ihr recht unterrichtet wäret über mich, Ihr müßtet wünschen, daß ich nicht in Eurer Gewalt sei! Ich habe nichts getan, was mir nicht durch Offenbarung aufgetragen wurde.

Johanna leistet den Eid.

Beaupère: Wie alt wart Ihr, als Ihr das väterliche Haus verließ?

Johanna: Wie alt ich war? ich weiß es nicht.

Beaupère: Habt Ihr in Eurer Jugend irgendeine Fertigkeit erworben?

Johanna: Ja, Spinnen und Nähen. Darin nehme ich es mit jeder Frau in Rouen auf. Als ich bei meinem Vater war, habe ich mich um das Hauswesen gekümmert. Die Schafe habe ich nicht gehütet.

Beaupère: Habt Ihr jedes Jahr Eure Sünden gebeichtet?

Johanna: Ja. Beim Herrn Pfarrer. Wenn er verhindert war, beichtete ich einem anderen Priester, aber nur mit seiner Zustimmung. Manchmal auch – zwei- oder dreimal, wenn ich mich recht erinnere – beichtete ich bei den Bettelmönchen. Das war in Neufchâteau. Aus Furcht vor den Burgundern hatte ich meines Vaters Haus verlassen und war nach Neufchâteau in Lothringen gegangen zu einer Frau, La Rousse, „die Fuchsige“, genannt. Dort blieb ich vierzehn Tage. Zu Ostern empfing ich den Leib des Herrn.

Beaupère: Wann vernahmt Ihr Eure Stimmen zum erstenmal?

Johanna: Als ich dreizehn Jahre alt war, hatte ich eine Stimme, die von Gott kam, um mich zu leiten. Das erstemal hatte ich große Furcht. Die Stimme kam zur Mittagsstunde; es war im Sommer, im Garten meines Vaters. Ich hatte den Tag zuvor gefastet. Ich habe die Stimme gehört mir zur Rechten, von der Seite der Kirche her.

Beaupère: Erscheint Euch ein Glanz, wenn Ihr die Stimme hört?

Johanna: Fast immer begleitet sie eine große Helligkeit. Dieses Licht kommt von derselben Seite, von der man die Stimme vernimmt. Dort zeigt sich meist ein heller Schein.

Beaupère: Wie konntet Ihr dieses Licht erkennen, wenn es von der Seite kam?

Johanna (übergeht die Frage): Selbst wenn ich in einem Wald wäre, vernähme ich die Stimme wohl, die auf mich zukommt.

(Beaupère: Was dünkt Euch von dieser Stimme?)

Johanna: Mir schien diese Stimme erhaben. Ich glaube, sie war mir von Gott geschickt. Beim dritten Anruf wußte ich: es war die Stimme eines Engels. Die Stimme hat mich immer recht geleitet, und ich habe sie immer verstanden.

Beaupère: Was riet Euch Eure Stimme zu Eurem Seelenheil?

Johanna: Mich gut zu führen, in die Kirche zu gehen. Sie sagte mir, es sei notwendig, daß ich, Johanna, nach Frankreich ginge. Zwei-, dreimal in der Woche sagte mir die Stimme, daß ich, Johan-

na, nach Frankreich gehen müßte, und zwar so, daß mein Vater nichts von meinem Aufbruch wüßte. Die Stimme hieß mich, nach Frankreich zu gehen, und ich konnte nicht mehr bleiben, wo ich war. Die Stimme befahl mir, die Belagerung von Orléans aufzuheben. Sie hieß mich, Robert de Baudricourt in Vaucouleurs aufzusuchen – das war der Stadthauptmann –, daß er mir Leute gäbe, die mit mir kämen. Ich antwortete, ich sei ein armes Mädchen, das nichts vom Reiten noch von der Kriegsführung verstünde. Und dann ging ich zu meinem Onkel. Ich wollte dort einige Zeit bleiben. Ich blieb dort ungefähr acht Tage. Ich sagte zu meinem Onkel, ich müsse nach Vaucouleurs gehen. Und mein Onkel brachte mich dorthin. Als ich in Vaucouleurs ankam, erkannte ich Robert de Baudricourt; und dennoch hatte ich ihn nie gesehen. Ich erkannte ihn durch die Stimme. Sie sagte mir, daß er es war. Ich sagte ihm, Robert, daß ich nach Frankreich gehen müßte. Zweimal hat er mich abgewiesen. Das drittemal hat er mir die Leute gegeben. Die Stimme hatte mir vorausgesagt, daß es so kommen würde.

Der Herzog von Lothringen befahl, daß ich ihm vorgeführt würde. Ich ging zu ihm. Ich sagte ihm, ich wolle nach Frankreich. Der Herzog fragte, ob er genesen würde, denn er war krank. Ich antwortete, ich wüßte es nicht. Von meiner Reise sprach ich wenig. Ich bat ihn, er möge mir seinen Sohn und seine Leute mitgeben, damit sie mich nach Frankreich führten, und ich wollte Gott um seine Gesundheit bitten. Ich war unter sicherem Geleit zu ihm gekommen und kehrte ebenso nach Vaucouleurs zurück.

Nachdem ich Vaucouleurs verlassen hatte, erreicht ich Saint-Urban und übernachtete in der Abtei. Ich war in Männerkleidern. Baudricourt hatte mir ein Schwert gegeben. Ich hatte keine anderen Waffen. Ein Ritter, ein Junker und vier Bewaffnete begleiteten mich. Unterwegs kamen wir durch Auxerre. Dort hörte ich in der Kathedrale die Messe. Und hierauf hatte ich häufig meine Stimmen.

Beaupère: Wer hatte Euch geraten, Mannskleider anzulegen?

Johanna weigert sich zuerst mehrmals, zu antworten.

Johanna: Damit belaste ich keinen Menschen! (Sie fährt in ihrer Erzählung fort:) Robert de Baudricourt hatte meine Begleiter schwören lassen, daß sie mich sicher geleiteten. Zu mir sagte Robert: „Geh!“ – das war, als ich Abschied von ihm nahm – „geh! und es möge geschehen, was geschehen soll!“

Ich kam ohne Hindernis zum König. In der Nähe von Sainte-Catherine de Fierbois schickte ich Botschaft nach Chinon, wo sich der König aufhielt. Ich kam dort gegen Mittag an und wohnte in der Herberge. Nach der Mahlzeit ging ich zum König ins Schloß. Als ich den Saal betrat, erkannte ich ihn unter allen anderen; meine Stimme wies ihn mir. Ich sagte dem König, ich wolle den Krieg gegen die Engländer führen.

Beaupère: Als die Stimme Euch Euren König bezeichnete, war da ein Licht an jener Stelle?

Johanna: Übergeht das, fahrt fort!

Beaupère: Ist es vielleicht ein Engel gewesen, den Ihr über Eurem König gesehen habt?

Johanna: Verschont mich! Übergeht das! Ehe der König mich ans Werk ließ, hatte er selbst mancherlei Erscheinungen und herrliche Offenbarungen.

Beaupère: Welche Offenbarungen? Welche Erscheinungen?

Johanna: Ich werde es Euch nicht sagen. Erwartet keine Antwort. Schickt zum König, und er wird Euch antworten.

Meine Stimme hat mir versprochen, der König würde mich bei meiner Ankunft empfangen. Die auf meiner Seite waren, wußten wohl, daß mir die Stimme von Gott geschickt war. Die Stimme selbst konnten sie sehen und erkennen. Das weiß ich. Ich bin dessen sicher. Der König und andere mit ihm konnten die Stimmen vernehmen und schauen, die auf mich zukamen. Charles de Bourbon war dabei und zwei oder drei andere.

Beaupère: Vernehmt Ihr oftmals jene Stimme?

Johanna: Es gibt keinen Tag, an dem ich die Stimme nicht höre; und ich bedarf ihrer. Niemals habe ich anderen Lohn erbeten als das Heil meiner Seele.

Das Urteil

Im Namen des Herrn. Amen.



ann immer der Irrglaube mit seinem verpestenden Gift ein Glied der Kirche ansteckt und in ein Glied des Satans verwandelt, so muß man mit brennendem Eifer verhindern, daß die gefährliche Ansteckung auch auf die anderen Teile des mystischen Leibes Christi übergreife. So haben die Verordnungen der Kirchenväter vorgeschrieben, daß die hartnäckigen Häretiker besser aus der Mitte der Gerechten ausgeschieden werden, als daß – zur großen Gefährdung der Gläubigen – das Gift der Schlange im Schoß unserer Heiligen Mutter, der Kirche, gehegt werde.

Darum erklären Wir, Pierre, durch Gottes Barmherzigkeit Bischof von Beauvais, und Bruder Jean le Maistre, besonders mit dem Prozeß beauftragter Stellvertreter des erlauchten Doktors Jean Graverent, des Inquisitors für ketzerische Verkehrtheit, Euch, Johanna, gemeinhin die Jungfrau genannt, als Abtrünnige. Götzendienerin, Teufelsbeschwölerin.

Da aber die Kirche dem, der zurückkehrt, ihren Schoß niemals verschließt, haben Wir geglaubt, daß Ihr Euch wahrhaft abgewendet habt von Euren Irrtümern und Vergehen, als Ihr sie an jenem Tage öffentlich widerrieft und gelobt, nicht rückfällig zu werden. Dennoch seid Ihr auf Betreiben des Urhebers aller Abtrünnigkeit und Ketzerei, der über Euer Herz hergefallen ist, um es zu verführen – o Schmerz! -, dahin zurückgekehrt, so wie der Hund zu seinem Auswurf zurückkehrt. Ihr habt statt in aufrichtiger und rechtgläubiger Gesinnung mit heuchlerischem Herzen Euren verlogenen Erfindungen nur mit Worten abgeschworen, was auf Grund klarster Urteile erwiesen ist.

So erklären Wir Euch erneut der Exkommunikation verfallen, die Ihr mit der Rückfälligkeit in Eure früheren Irrtümer und Ketzerei auf Euch geladen habt. Mit diesem Urteil erklären Wir, die Wir über Euch zu richten haben, daß Ihr wie ein brandiges Glied aus der Einheit der Kirche ausgestoßen und von ihrem Leibe weggerissen werdet, damit Ihr die anderen Glieder nicht ansteckt – und daß Ihr dem weltlichen Arm ausgeliefert werdet. Wir bitten die weltliche Gerichtsbarkeit, ihr Urteil über Euch zu mäßigen ohne Tötung und Verstümmelung der Glieder. Und wenn ein Zeichen echter Reue bei Euch offenbar wird, soll Euch das Sakrament der Buße gespendet werden.

Unmittelbar nach der Verlesung zieht sich das Tribunal zurück nach dem Wort der Heiligen Schrift: „Ecclesia abhorret a sanguine.“ Das Urteil wird sogleich vollstreckt: Die Verurteilte wird dem Henker ausgeliefert. Sie steigt auf den Scheiterhaufen und wird bei lebendigem Leibe verbrannt.

1801 vollendete Friedrich Schiller die romantische Tragödie *Die Jungfrau von Orléans*

und erklärt in einem im selben Jahr erschienenen Gedicht, daß er damit Voltaire entgegentreten wollte: „Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,/ Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott/(...) Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen./ Die für das Hohe, Herrliche entglüh.“

Schiller kümmerte sich nicht um historische Genauigkeit. Bei ihm ist Johanna in einen englischen Soldaten verliebt und begünstigt die Liebe der Agnes Sorel zum König – Agnes war 1429 sieben Jahre alt!. Es fehlt sowohl der Prozeß als auch der Scheiterhaufen; die gefangene Johanna befreit sich auf wunderbare Weise von ihren Ketten und kehrt zurück, um vor dem König und dem ganzen Hofstaat, der sie in Fahnen hüllt, im Triumph zu sterben.

In zwei Briefen von 1800 schrieb Schiller an Goethe:

„Mit meiner Arbeit geht es noch sehr langsam, doch geschieht kein Rückschritt. Bei der Armut an Anschauungen und Erfahrung nach außen, die ich habe, kostet es mir jederzeit eine eigene Methode und viel Zeitaufwand, den Stoff zu beleben. Dieser Stoff ist keiner von den leichten und liegt mir nicht nahe.“ (13. September)

„Das Historische ist überwunden und doch soviel ich urteilen kann, in seinem möglichsten Umfang benutzt, die Motive sind alle poetisch und größtenteils von der naiven Gattung.“ (24. Dezember)

Das Mädchen von Orleans

Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,
Im tiefsten Staube wälzte dich der Spott,
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott,
Dem Herzen will er seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben.

Doch, wie du selbst, aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin wie du,
Reicht dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ewgen Sternen zu,
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben,
Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu ziehn,
Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh,
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Friedrich Schiller

Ansichten zu Schillers »romantischer Tragödie«

Man hat die Jungfrau von Orleans bald für Schillers trefflichstes, bald für sein mißlungenstes Werk erklärt. Nach dem Gesichtspunkte, den man wählt, sind beide Urteile gegründet. Als eigentliches Drama steht es unter allen seinen Arbeiten am niedrigsten, oder richtiger gesagt, am wenigstens hoch. Als romantisch-historisches Charakterstück ist es die kühnste, erhabenste Unternehmung, die ein Dichter gewagt hat; sie wäre gelungen, wenn der Dichter nicht ins Märchenhafte gefallen wäre. Als dialogisierte Epopöe, wenn man eine solche für möglich hält, ist es ein Meisterstück, und unter allen Schillerschen Werken scheint es mir die größten Schönheiten des Details zu besitzen, wiewohl mehr lyrische und epische als dramatische.

Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Produkte der schönen Literatur (Berlin 1802)

Daß die Geschichte dieses heldenmütigen Mädchens großartiger, in der Wahrheit selbst wunderbarer und tragischer, also auch viel poetischer sei, als Schiller uns diesen Charakter und die Begebenheit umgearbeitet hat, ist schon von vielen behauptet und bewiesen worden. Das Wunder ihrer Erscheinung, dessen, was sie wirklich tat, um ihr Volk zu befreien, ist schon so groß und unerklärlich genug, so daß Imagination und Vernunft schon viel zu verarbeiten finden und der Dichter auch ohne weiteres einen schweren Stand hat, uns nur das glaublich zu machen, wovon sein ganzes Zeitalter Augenzeuge war. Ist es ihm aber wohl erlaubt, noch eigentliche Mirakel, von denen die Geschichte wie die Legende seiner Heldin nichts erwähnt, zu erdichten? Ihr eine magische Gewalt im Blick, ein Allwissen zuzuschreiben? Darf er, ohne irgend psychologisch, oder poetisch, oder wie es sei, diese Mirakel zu erklären, uns anmuten, sie zu glauben, oder sie für Gegenstände zu erkennen, die der theatralischen Darstellung fähig sind?

Ludwig Tieck

Die großen Monologe in der Jungfrau von Orleans werden ihm ebenso zu isolierten Deklamations- ja man kann sagen Musik- und Konzertstücken. Gerade hierin hat Schiller viele Nachahmer gefunden, die sein rhetorisierendes Pathos aufgriffen, ohne seinen Genius zu haben und am Ende nur seine Fehler nachzuahmen vermochten.

August Wilhelm Schlegel

Die Gottheit selber, wenn sie zur Erreichung großer Zwecke auf ein Individuum unmittelbar einwirkt und sich dadurch einen willkürlichen Eingriff ins Weltgetriebe erlaubt, kann ihr Werkzeug vor der Zermalmung durch dasselbe Rad, das es einen Augenblick aufhielt oder anders lenkte, nicht schützen. Dies ist wohl das vornehmste tragische Motiv, das in der Geschichte der Jungfrau von Orleans liegt. Eine Tragödie, welche diese Idee abspiegelte, würde einen großen Eindruck hervorbringen durch den Blick auf die ewige Ordnung der Natur, die die Gottheit selbst nicht stören darf, ohne es büßen zu müssen.

Friedrich Hebbel

Der Liebeskonflikt, den Schiller in seinem Unverständnis für die wahre Johanna ihr angedichtet hat, ist völlig unhistorisch und taucht in der Literatur über die Heilige erstmals im 17. Jahrhundert auf. Vor der unerklärlichen Hoheit ihrer heiligen Erscheinung verstummte jede geschlechtliche Begierde. Das majestätische Sendungsbewußtsein ließ keinen unehrerbietigen Gedanken in ihrer Nähe entstehen und verbreitete eine große Scheu um sie. Das Heilige schimmerte auch durch das kriegerische Gewand hindurch und ließ sie jene religiösen Kräfte ausstrahlen, aus denen allein ihre große Wirkung zu verstehen ist.

Walter Nigg

Im Folgenden haben wir ausschnittsweise einige Texte a) aus der deutschen Übersetzung des Original-Librettos (Solera), **b)** aus der freien deutschen Fassung von Hans Hartleb und **c)** aus dem von Johannes Felsenstein neu geschaffenen Libretto nebeneinander gestellt, das nur auf Texte aus Schillers Tragödie zurückgreift. (Die ursprüngliche szenische Platzierung in Schillers "Jungfrau" ist in der rechten Spalte durch Fettdruck angezeigt. Mancher Text ist im Schiller-Original einer anderen Person zugewiesen - auch dies ist in der rechten Spalte angemerkt.) Es war bei J. Felsensteins Neugestaltung einerseits möglich, ganze Versteile aus der Schillerschen "Jungfrau von Orleans" unverändert zu übernehmen, andererseits mußte einiges dem Rhythmus und der melodischen Linie Verdis angeglichen werden. Diese neue Libretto-Fassung galt dem Zugewinn an dichterischer Prägnanz, somit an inhaltlichem Glanz. Sie maßte sich nicht an, in die musikalische Struktur einzugreifen, etwa die Grenzen wieder zu erweitern, die Solera gezogen hat, als er die Solo-Personage Schillers von 27 auf 5 stützte. Auch konnte man im Sinne des Erhalts vorgegebener Konflikt-Konstellationen nicht unbedenklich die ausufernde Aufwertung der Vater-Figur Thibaut, wie sie in der Oper gegeben ist, zurücknehmen, wenn man nicht eine ebenso beträchtliche Schiefelage dieser dramaturgischen Konstruktion und der damit verbundenen musikalischen Architektur herbeiführen wollte.

Übersetzung nach Solera

Aus dem Prolog

ALLE

Verflucht die, die böse Lust stößt
aus dem Kreis, den Gott gezeichnet!

Vielleicht eines Tages, wenn sie die
Schwelle aufs neue überschreiten,
werden sie die gottlosen Sünden
bereuen. Ach! Wir wünschten uns
andere Ufer; und so schickte uns
Gott Vergeltung.

*Szene, Erzählung und
Kavatine*

DELIL

Der König!

DORFBEWOHNER

In seinem schönen Antlitz welcher
Schmerz!

BEAMTE

So jung und unglücklich!

Deutsche Übersetzung Hans Hartleb

ALLE

Seid verdammt denn, ihr englischen
Räuber! Gott der Herr wird
die Freveltat furchtbar bestrafen!
Ja, der Tag kommt, der euch alle
vernichtet, treffen wird euch der
Zorn und die Rache des Himmels!
Unsre Sünden straft der Herr.

Möge ihn unsre Reue versöhnen.
Gott erhör uns, Herr steh uns bei
in der Not; Herr im Himmel, erhör
unsre Bitten, leih uns Hilfe, steh
uns bei in der Not. Oh, vernichte
die Barbaren. Hilf uns, oh hilf uns,
oh Gott!

DELIL

Der König!

VOLK

Welch tiefer Schmerz in seinem
Blick!

OFFIZIERE

Schwer traf ihn des Landes
Schicksal!

Libretto Schiller/ Felsenstein

ALLE

Schütze Gott unser'n König und
Frankreich, helfe Gott uns und
erbarmsich des Landes! Ja, der
Feind steht schon mitten in Frank-
reich, alle Länder sind bis an die
Loire verloren! **Bertrand Prolog/ 3**
Und der König irrt umher im
eig'nen Reich enterbt und flüchtig.
Nah und näher an diesen friedvol-
len Ort wälzt sich schon der Ver-
heerung Rauch. Rings umher
brennen Dörfer und Städte. **Thi-
baut Prolog/ 1** Deine Hand zieh
nicht von uns ab! **Ratsherr I/5** Hilf
uns, erbarme Dich o Gott, o Gott!

KARL

Wie steht's?

VOLK

Ach, Sire, es drängt die höchste
Not.

HEERFÜHRER

Schnell gewinnt der Feind an
Boden.

KARL

Freunde, kommt herbei...Dies ist des Königs letzter Befehl!

DELIL

Ach, was sagt er da!

KARL

So geht zu den Getreuen von Orléans; ein Ende sei dem Blutvergießen, das wieder mich trifft. Es mögen ruhen die Schwerter, und auf dem Thron meiner Väter soll sitzen der englische König. Vom Eid der Treue befreie ich alle.

ALLE

Was höre ich!

KARL

Soeben kniete ich und betete voll Inbrunst, daß der Himmel, wenn er schreckliche Schuld sühnen wolle, allein mir seine Geißeln schicke.

ALLE

Großer König!

KARL

Durch meine Adern fließen fühlte ich ein ungekanntes Gefühl...In süßen Schlummer fiel ich bald, und in mir malte sich ein süßer Traum. Unter einer Eiche, so schien mir, lag ich traurigen Sinnes; ein wunderbar gemaltes Muttergottesbild mitten im Wald...Von da kam der Befehl: Steh auf, König, leg Helm und Schwert nieder vor diesem Bild.

2.Akt

Szene und Romanze

JAKOB

Ort und Zeit sind gerade recht! Hier vergesse ich eines Vaters Gefühle und werde zum Blitz des gelästerten Herrgotts. Lob dem Herrn, daß für diesen Tag seine unbändige Rache dem unglücklichen Alten blieb! Hoffnung dem Alten war eine Tochter...Sie sollte

KARL

Gefährten meines Unglücks, heut sprach ich zu euch ich zum letztemal als König.

DELIL

O Herr, was sagt Ihr?

KARL

Verlaßt mich, gehet zum Heer nach Orléans! Laßt dort die Waffen schweigen. Blut soll nicht mehr fließen. Die Krone leg ich nieder, und meinen Thron besteige nun der König von England! Ihr, meine Treuen, entbunden seid ihr von eurem Eid.

ALLE

Nein, niemals!

KARL

Vor Gott lag ich im Staube, bat ihn auf meinen Knien, wenn schwere Schuld von uns begangen, nur mich allein zu strafen und mein unglücklich Volk vor dem Feind zu retten.

ALLE

Geliebter Herr!

KARL

Da sprach zu mir der Himmel, entrickt war ich der Not des Lebens, in göttlichem Licht glaubt ich zu schweben und meine Seele erfüllte Trost und Hoffnung. Einsam im tiefen Waldesgrund, im Schatten einer Eiche erschien mir die Himmlskönigin im Glanz ihrer Strahlenkrone. Sie sprach zu mir die Worte: ich bring die Rettung, faß Mut! Nimm deinen Helm, o König, und leg ihn meinem Bild zu Füßen.

THIBAUT

Heut vollzieh ich Gottes Willen! Ich muß vergessen, was mich mit ihr einst verbunden; ihm, der für uns am Kreuz starb, nur ihm muß ich gehorchen! Dank dir, daß du mich wähltest, sie zu erretten aus den Klauen des Satans! Ich gehorche dem Herrn mit schwerem Her-

KARL

So reisset mich in Stücken! Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

DELIL

Der Not gedenke!

KARL

Und wächst ein Kornfeld mir in der flachen Hand? *I/4* Des Blutes ist vergebens und genug geflossen. Nach Orleans geht melden: Die treue Stadt entlasse ich des Eides gegen mich... Gebe sie unter des Engländers harte Herrschaft hin. *I/5*

ALLE

O König!

KARL

Wenn nicht gebüßtes Unrecht Gut an dieser Krone haftend den trünnervollen Krieg herbeirief, so flehe ich zum Himmel, mich zum Opfer für mein Volk doch anzunehmen.

ALLE

Verlaßt Euch nicht!

KARL

Die rauhe, sturmbewegte Zeit heischt einen kraftbegabtern Steuermann. *I/5* Ist so eine Krone solch einzig Gut? Ist es so bitter, so schwer, davon zu scheiden? *I/6* Nicht traurig sein, auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich. Wir gehen in ein glücklicheres Land, da wo leichtre Lüfte wehn...Da lacht ein milder Himmel! Da sind Gesänge zu Haus! Und schöner blüht das Leben und schöner blüht Liebe auf. *I/7*

THIBAUT

Überraschen will mein Kind ich, ich will sie stürzen von ihrem eitlen Glückes und mit Gewalt zurückführn zu Gott, dem sie entsagt hat! Leben soll ihre Seele, ihr Leib mag sterben, statt ewigem Verderben! Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten! *IV/9* Ach,

mir die Augen schließen... Nun sie.
- grausamer Schmerz! Ich selbst
komme, sie anzuklagen. In Schande
und Leid bringe ich dem Herrn ein
Brandopfer dar... Ach möge er der
Unglückseligen doch ewige Ver-
damnis ersparen!

3. Akt

Szene und Duett

JOHANNA

Oh, was höre ich für Kriegsge-
schrei? Gefesselt in Ketten bin ich
im Lager des verabscheuten Fein-
des! Und was erwartet mich?...Ein
Scheiterhaufen! Es wächst das
Geschrei...Wer schließt auf mir die
Türen des schrecklichen Ortes?
Ach, könnt ich entfliehen! Ach, har-
tes Los!
Ja!...Mit kühnem Geheul nähern
sich schon die Legionen. Schwert
trifft sich mit Schwert. Auf!...Mut,
meine Kämpfer!

JAKOB

Die Verworfene! Immer noch redet
sie wirr!

JOHANNA

Wie besessen kämpft der König!
Doch was geschieht dort? O weh!
Der Kühne wird von den Englän-
dern umzingelt!

JAKOB

An ihn denkt sie!

JOHANNA

O gnädiger Gott, versagts du mir so
deinen Beistand?

JAKOB

Himmel!...Was höre ich?...

JOHANNA

Dir vertrauend öffne ich das Herz

zen. Ach, Johanna, ich muß dich
sterben sehn, deines Vaters einz'ge
Hoffnung. Ach, warum nur hast du
verraten unseren Herrn, nun muß
ich, ich selbst dich dem Tode
weihn. Von der Sünde kann dich
uns der Tod erlösen, meine Liebe
zu opfern, befiehlt mir Gott! Ach,
dich zu retten vor ewger Ver-
damnis, bring ich selber dir den
Tod. Um zu retten deine Seele,
bring ich selber dir den Tod! Ach!
Könnt ich sterben doch für dich,
deine Seele aus der Hölle zu
befrein! Heilig ist die Pflicht, die
Gott mir auferlegt, ja, die mir auf-
erlegt der Herr.

JOHANNA

Laut tönt der Schlachtruf. Geklirr
von Waffen. Ich lieg hier in Ket-
ten. Könnt ich doch helfen! Großer
Gott! Bin ja gefangen, dem Tod
verfallen. Der Holzstoß! Noch tobt
die Schlacht. O Herr, ich flehe
inbrunstvoll, zerbrich meine Ket-
ten! Gib die Freiheit mir wieder!
Grausames Schicksal! Siehe, sie
komme, mich zu retten, ja, sie
werden mich befreien! Siehe dort
meine Fahne! Auf, vernichtet
unsre
Feinde!

THIBAUT

Welch ein Anblick, sie ist von Sin-
nen.

JOHANNA

An der Spitze stürmt der König!
Doch, was seh ich? O Gott, der
König, schon umzingeln ihn die
Feinde!

THIBAUT

Sie denkt an ihn nur!

JOHANNA

O Herr, erbarm dich, laß mich
stark sein, verlaß mich nicht.

THIBAUT

Gott, was sagt sie?

JOHANNA

Ach Herr, ich flehe zu dir in mei-

Johanna, ich hab im Glanz dich
und in Herrlichkeit gesehen... Blaß
erschienst du...und zitternd trugst
du die Fahne voran. Ich konnte
mich nicht freun, da ich dich so
sah. Auf den Bergen triebst du
einst froh die Herde! Nun kommt
Grau'n mir bei all diesem Glanz
und Segen. Ach! Nicht vergebens
zeigte sich's im Traum mir an.
Retten muß im Augenblick ich nun
mein eignes Kind. Sterben mag ihr
Leib, lebt ihre Seele nur, ja, lebt
ihre Seele nur!

JOHANNA

Jetzt, stolzes England, heraus ins
Feld! Jetzt gilt es, frisch zu fecht-
en! Mein Volk wird siegen, ster-
ben ich! Die Tapfern brauchen
nicht meines Arms mehr! Der
Kriegsmarsch... horch, meines
Volks! Ein Ruf: Verderben über
England! Sieg den Franken! Mutig
schallt es ins Herz mir! Auf, meine
Tapfern! Die Jungfrau ist euch
nah! Sie kann nicht vor euch her
die Fahne tragen! Aber frei
schwingt meine Seele auf Flügeln
Eures Kriegsgesanges! *VIII*

THIBAUT

Gehe in dich! Versöhn mit Gott
dich!

JOHANNA

Ihnen sprengt voran der König!
Da! Sein Roß scheut, es stürzt,
schlägt über! Schon naht sich der
Feind, umringt ihn! *Soldat VIII*

THIBAUT

Steh uns Gott bei!

JOHANNA

So sehr wirst du mich nicht verlas-
sen, o Gott, mein Gott!

THIBAUT

Ruft sie Gott an?

JOHANNA

Ach hör mich Gott, hör mich in

wie einst! Ich liebte, doch nur einen Augenblick, rein bin ich noch; wenn ich aufschaue zu dir, ruht in mir jegliches Verlangen; kein Gedanke, kein Herzschlag, der nicht gälte dir.

JAKOB

Sie ist unschuldig und rein! Sie betet zu Gott...Aus welch dunkler Nacht hebt sich mein Blick!... In welch einem Augenblick, Unglückliche, klärst du die Sinne mir!

JOHANNA

Du, der du Saulus die Ketten löstest, brich nun die meinen...

JAKOB

Du bist frei!...Verzeih einem weinenden Vater.

JOHANNA

Bist du es?...Soll es wahr sein?...Vergessen schon hat allen Schmerz das Herz. Vater, segne mich!

JAKOB

Stets lächle dir der Himmel.

JOHANNA

Nun mit dem Segen des Vaters, von den Schmerzen befreit, bin ich noch immer die Auserwählte Gottes. Und kehre zurück in den Krieg. Niemand, ach! Niemand der Eindringlinge wird sein Land wiedersehn!...Dein Schwert!...Dein Schwert!... Damit ich eile zurück zu meinen Kriegern.

JAKOB

Geh! Nimm auf dich die kühne Tat, umgürte dich mit deinem Ruhm; zum Vaterlande, das in Gefahr, eile, geh hin als sein Krieger! Über den Flügeln des Sieges führe deine Fahne... Ach, möge es nicht umsonst und zu spät sein, daß ich die Wahrheit erkannte!

ner Not! Ich liebe. Ich lieb den König, doch nicht mit stünd'ger Liebe. Ich fehlte, vergaß die Sendung, als ich meine Liebe ihm eingestand. Bestrafe mich für meine Schuld, doch laß mein Volk gerettet sein, laß es nicht büßen meine Schuld.

THIBAUT

O Himmel, sie ist schuldlos! Sie bittet Gott um Hilfe! Nun weiß ich, daß sie frei von Schuld. Ich habe ihr Unrecht getan.

JOHANNA

Vorbei sind alle Schmerzen nun. Der Himmel rettet mich.

THIBAUT

Sie blieb mein reines Kind.

JOHANNA

Nun ist der Kummer vorbei, der Herr wird mich erretten. Ich denke nur an ihn allein, in ihm nur find ich Ruh.

THIBAUT

Ich nur bin schuldig, nur ich ganz allein.

JOHANNA

Du, der du selbst das Eisen brichst, brich jetzt auch diese Ketten. Herr, ich will frei sein.

THIBAUT

Ja, frei bist du! Verzeihe deinem Vater!

JOHANNA

Bist du's? Vergessen sind alle meine Schmerzen, der Herr hat mir verziehn. Und nun, mein Vater segne mich.

meiner höchsten Not.

Hinauf in deine Himmel, Gott, sende ich meine Seele in heißem Flehenswunsche, denn leicht ist es deiner Allmacht, so eherne Bande in ein Nichts zu verwandeln. Wenn du willst, fallen diese Ketten ab. *V/12*

THIBAUT

Bei Gott und allen Heil'gen: Das zeugt für ihre Unschuld! Ich selber bin es, der an ihr zuerst gezweifelt! Da alle Zeichen gegen sie, wer wird an ihr nicht irr! Jetzt kehrt Besonnenheit zurtück. Was hab ich ihr angetan.

JOHANNA

Wenn du, o Gott, in deiner Allmacht es nur willst, fallen diese Ketten ab.

THIBAUT

Solch schweres Unrecht hab ich ihr getan!

JOHANNA

Hilf mir, mein Gott, so fallen die Ketten ab.

THIBAUT

Was hab ich getan! Was hab ich ihr angetan!

JOHANNA

Sag's, und die Turmwand spaltet sich, sag es, und diese Ketten fallen von mir ab! *V/12*

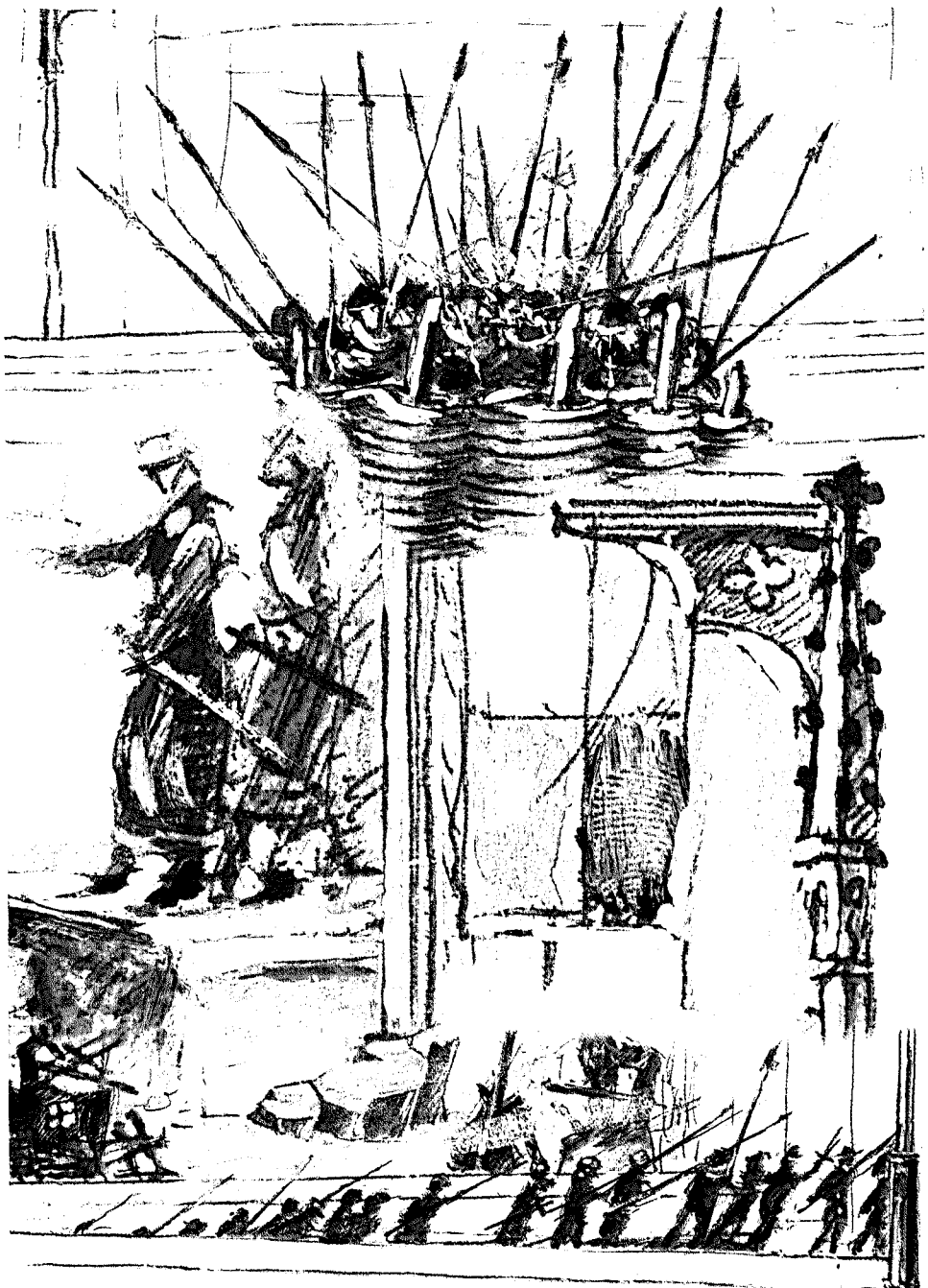
THIBAUT

Ich glaub es nicht...was ich sah mit meinen eigenen Augen!

Isabeau V/12

JOHANNA

Befreit! Befreit! Du brachst diese zentnerschwere Bande. So sei mir gnädig, Gott! Mit dir will ich die Schlacht regiern!



Details (Montage) aus den Bühnenbildentwürfen von Fridolin M. Kraska

THIBAUT

Der Himmel sei mit dir!

JOHANNA

Meines teuren Vaters Segen hat die Schuld von mir genommen. Gott hat wieder mich erkoren, ja, ich eile nun zum Kampf. Englands Heer wird ich vernichten, bald ist Frankreich frei vom Feinde! Gib mir, Vater, deinen Degen, mutig eile ich fort zum Kampf.

THIBAUT

Fort zum Kampfe eile wieder fort, fort zum Kampfe für das Vaterland! Für die Heimat sollst du streiten, ja, dich führt der Herr zum Sieg!. Trag die Fahne unserm Herrn voran, und du wirst den Sieg erringen! Alle folgen dir zum Kampfe, sie folgen mit neuem Mut dir in den Kampf! Ja, nun weiß ich, daß dich Gott zum Kampf bestimmt.

JOHANNA

Gott, der Herr, hat mir vergeben, o Vater, so segne deine Tochter!

THIBAUT

Ja, der Himmel, er sei mit dir! O mögest du im Kampfe siegen, so geh mit Gott! Für dein Volk sollst du heut kämpfen, wirst dein Land vom Feind befreien! Wirst zum Ruhme deines Königs vom Feinde die Heimat befreien. Ja, nun eile mutig in den Kampf!

JOHANNA

Meines teuren Vaters Segen hat die Schuld von mir genommen. Gott hat wieder mich erkoren, ja, ich eile nun zum Kampf. Englands Heer wird ich vernichten, bald ist Frankreich frei vom Feinde! Mit dem Degen meines Vaters eile freudig fort ich zum Kampf. Ja, ich eile mutig in den Kampf für unser Volk, für unser Land!

THIBAUT

Jetzt Rett´rin, rette uns!

JOHANNA

Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf! Ja, nur noch diesen einen Sieg! Frisch, ihr wachen Streiter, in die Schlacht und nieder liegt der Feind! *VII* Mit dem Schwerte meines Gottes will ich siegreich meine Bahn vollenden. Frei vom Joch muß Frankreich wieder sein eh´ dieser Tag wird enden.

THIBAUT

Ja, bei Gott und allen Heil´gen, im Irrtum sind das Volk und ich! Unschuld haben wir verbannt, die Gottgesandte verstoßen! Und in Martern will ich sterben, meine Seele habe kein Anteil an dem ew´gen Heil, wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld. *RaimondV9*

JOHANNA

Zu den Waffen! Meine Bahn will ich siegreich vollenden!

THIBAUT

Mög´ mit dir der Herrgott sein! Die Unschuld haben wir verbannt! Verstoßen! Ja, in Martern will ich sterben, meine Seele habe keinen Anteil an dem ew´gen Heil, wenn sie, Herr, nicht rein ist von aller Schuld!

JOHANNA

Alle Völker führ ich ins Gefecht! Ganz Frankreich bewaffne sich. Unsre Ehre ist verpfändet, das Palladium entwendet. Ja, wir setzen alles Blut, unser Leben setzen wir ein! Frei vom Joch muß Frankreich wieder sein, eh´ dieser Tag endet! Eh´ der Tag sich endet, sind wir frei! *Dunois V9* Siegreich vollend´ ich meine Bahn!



repro &
satzstudio
kuinke

Unser Service für Sie

- ⌋ High-end-scans, DTP-Satz
- ⌋ Farb- und Schwarzweiß-Lithos
- ⌋ Filmbelichtungen
aus allen Dateiformaten
- ⌋ digitale Bildbearbeitung
- ⌋ Bearbeitung von Druckaufträgen



⌋ Großformat-Drucke

- bis 150 cm Breite
- Auflösung bis 720 dpi
- auf unterschiedlichen Materialien

⌋ Laminieren, Kaschieren

- bis 150 cm Breite
- mit UV- und Schutzfolien
- auf verschiedene Trägermaterialien wie z.B. PVC

repro & satzstudio kuinke

Kavalierstraße 31 · 06844 Dessau

☎ 0340-21 44 84 · ☎ 0340-2 20 97 60

Der Dichter Albert Camus...

...vertraut der pulsierenden Tätigkeit des Sinnlichen. Im freudigen Schaffen liegt immer spielerisches Empfinden, ein schöpferisches Entdecken.

„Schaffen heißt:
zweimal leben.“



„Planetenballett“